Von der Berliner zur Kasseler Erklärung

Stand der Beziehungen zwischen DEA und BFP um 1980

Richard Krüger

Der seit der Berliner Erklärung aus dem Jahre 1909 bestehende garstige Graben erschwerte die Beziehungen zwischen Pfingstgruppen und der *Deutschen Evangelischen Allianz* (DEA) immer noch nachhaltig. Die 1973 vom Hauptvorstand der DEA herausgegebene Stellungnahme über das Verhältnis zu den Pfingstgruppen machte zwar vorsichtige Kontakte auf Ortsebene möglich, doch zu offiziellen Kontakten und Gesprächen kam es erst Jahre später.

Von 1976 bis 1979 kam es zu vier Gesprächen zwischen Vertretern der DEA und der *Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland* (ACD). Die Ergebnisse wurden als Beilage des Evangelischen Allianzbriefes unter der Rubrik *Dokumentation* am 3. 8. 1980 veröffentlicht. Diese Vorgänge sind von Ludwig David Eisenlöffel in „Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland“ dargestellt und belegt worden.¹

Funkstille ab 1980

Da die Dokumentation als „Zwischenbericht“ bezeichnet wurde, bestand von Seiten der ACD die sicher berechnete Hoffnung auf weitere Gespräche. Dazu kam es jedoch zunächst nicht. Immer noch bestanden die Vorbehalte vonseiten der DEA und besonders von den Mitgliedern aus dem Gnadauer Verband im Hauptvorstand der DEA.

Der Allianztag 1980 in der Hammerhütte in Siegen zeigte das sehr deutlich. Während einige, unter ihnen der Allianzvorsitzende Manfred Otto, Direktor des *Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden* (BEFG), sich für ein behutsames aufeinander Zugehen aussprachen, warnten andere nachhaltig davor. Die Warner führten Beispiele aus Ortsallianzen an. Ein gravierender Punkt war auch die von dem Pfingstpastor Volkhard Spitzer geplante Großevangelisation „Olympia 81“ in Berlin im darauffolgenden Jahr.

Andererseits fand sich das pfingstliche Lager im *Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden* (FFP) zusammen. Weitere zwischenkirchliche Begegnungen und Gespräche bahnten sich auf dieser Ebene an. Die Kontakte zur DEA dagegen entwickelten sich auf Ortsebene weiter.

¹ Ludwig David Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland*, Göttingen 2006, 245–279.

Vertrauensbildung in der Ortsallianz

Wo man Pfingstlern die Teilnahme an den Ortsallianzsitzungen ermöglichen, ließen sich die Bedenken durch treue Teilnahme und Mitarbeit schrittweise überwinden. Die Entwicklung der Ortsallianz Darmstadt mag dafür ein gutes Beispiel sein.

Die regelmäßige Teilnahme von Ludwig David Eisenlöffel und Richard Krüger als Vertreter der Bibelschule Beröa ließen das Vertrauen wachsen und führten in den achtziger Jahren zur verantwortlichen Mitarbeit. Richard Krüger wurde 1989 zum stellvertretenden Ortsallianzvorsitzenden gewählt und zwei Jahre darauf zum Vorsitzenden.

In dieser Funktion nahm er an den Allianztagen der DEA teil und konnte dort in Gesprächen manche Vorurteile den Pfingstlern gegenüber abbauen. Ebenso auf DEA-Mitarbeiterkonferenzen. Der Schriftverkehr mit dem Hauptvorstand der DEA in dieser ersten und einer späteren zweiten Amtszeit verstärkten den hin und her gebrauchten Ausdruck „Darmstädter Modell“. In die zweite Leitungsperiode fiel auch die Aufnahme der *Siebenten-Tags-Adventisten* in die Ortsallianz. Entscheidend war das Argument: „Als Pfingstler mussten wir Jahrzehnte lang darunter leiden, dass man zwar über uns, aber nicht mit uns redete. Lasst uns nicht nur über die Adventisten reden, sondern mit ihnen.“ Diese Aufnahme in die erste Ortsallianz der DEA sollte modellhaften Charakter bekommen.

Anstöße aus dem Ausland

Gegen die Zurückhaltung der DEA den Pfingstlern gegenüber stand nicht nur der Wunsch nach weiteren Gesprächen und die positive Entwicklung in einigen Ortsallianzen, sondern auch eine zunehmende Einflussnahme aus dem Ausland. Das Verhalten der DEA löste schon des Längeren in anderen nationalen und kontinentalen Allianzen nicht nur Verwunderung, sondern auch Unwillen aus.

Das zeigte sich in Veröffentlichungen aus Kanada, den USA, England und anderen Ländern, in denen Pfingstler nicht nur auf lokaler, sondern auch nationaler Ebene in verantwortlicher Position mitarbeiten.² Die Bitte des Finnischen Missionsrates an die DEA, die Pfingstler doch in die Allianz aufzunehmen, wurde zwar 1987 mit Befremden und als unerwünschte Einmischung zurückgewiesen, doch der Stachel blieb.³ Selbst auf den Tagungen der *Europäischen Allianz* wurde den Vertretern der DEA die Bereinigung des Verhältnisses zu den Pfingstlern mit steigendem Nachdruck nahe gelegt. Der brüderliche – wenn auch recht deutliche – Hintergrund solcher Gespräche ist dem Autor aus Berichten Beteiligter bekannt.

² Archiv des BFP.

³ Allianzakten im Archiv des BFP.

Im Vorfeld zur Kasseler Erklärung

Die oben aufgeführten lokalen, nationalen und internationalen Anstöße führten dazu, dass der Hauptvorstand der DEA 1992 erneut über „Möglichkeiten, Grenzen und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen der evangelikalen und charismatischer Bewegung in Deutschland“ beriet. Unter dem Titel „Die vielen ‚Geister‘ unterscheiden“ wurde die Stellungnahme den Verantwortlichen der Ortsallianzen zugesandt und auch im Allianzbrief veröffentlicht.⁴

Inhaltlich wurden erneut bisherige Positionen des Selbstverständnisses der DEA betont. Des Weiteren wurden positive Aussagen zum Wirken des Heiligen Geistes, zur Gemeinschaft, zur Heiligen Schrift als alleinige Orientierung und zum bleibenden und drängenden Auftrag gemacht. Kritisch wurden – vor dem Hintergrund des „Toronto Segens“ – die Phänomene „Lachen im Geist“, „Umfallen“, Lehraussagen bezüglich der Zungenrede als Erweis der Erfüllung mit dem Heiligen Geist, sowie Krankenheilung und Wohlstand gesehen.

Das Schreiben des Hauptvorstandes der DEA wurde in Ortsallianzen beachtet und besprochen. Es führte auch zu Reaktionen. Die Ortsallianz Darmstadt z. B. nahm in einem ausführlichen Brief Stellung zu den angesprochenen Inhalten und stellte ihre Beschwerden dar. Zunächst wurde auf die positive Entwicklung und Situation der gemeinsamen Arbeit hingewiesen. Dann folgte eine brüderliche Stellungnahme zur Prüfung der Allianzfähigkeit, die es ja auch in der gravierenden Tauffrage nicht gibt und zur Wertung der Phänomene.⁵ Der Brief wurde leider nicht beantwortet.

Erste Gespräche

In der ersten Jahreshälfte 1994 erreichte den *Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden* (BFP) ein Schreiben des Hauptvorstandes der DEA mit dem Anliegen eines Gesprächs mit einer Delegation des BFP. Dieses Treffen wurde für den 10. 6. 1994 in Frankfurt verabredet.

Auf der Basis der DEA-Erklärung von 1992 präziserte der Hauptvorstand seine Gesprächspunkte in einem umfangreichen Papier.⁶ Beachtlich ist das Statement in der Einstiegserläuterung: „Der Hauptvorstand lässt sich von seiner generellen Sicht für Auftrag und Weg der DEA leiten und betont seinen Willen zur Initiative statt Defensive.“ Im Weiteren werden die Punkte angeführt, die für die Zusammenarbeit innerhalb der DEA unabdingbar sind. Es ließ aufmerken, dass Argumente vieler Christen eine Rolle spielten, die eine Zusammenarbeit mit charismatischen Gruppierungen forderten. Neben positiven Erfahrungen in Ortsallianzen, in gemein-

⁴ Allianzbrief 1993.

⁵ Brief im BFP-Archiv, Allianzaktien.

⁶ Fax vom 8.6.94, BFP-Archiv.

samen missionarischen Aktionen wurde auch auf den internationalen Horizont der Allianz und den nur gemeinsam zu erfüllenden Missionsauftrag für Deutschland hingewiesen. Daraus wird erkennbar, dass viele persönliche, lokale, nationale und internationale Bemühungen die ersten Früchte trugen.

Einen breiten Raum nahm die Anfrage zu Geistesgaben, deren Handhabung und Stellenwert ein. Auch die bereits in dem Allianzbrief von 1992 erörterten „Toronto-Phänomene“ wurden angesprochen. Den Abschluss bildeten Überlegungen zur praktischen Zusammenarbeit und zu weiteren Gesprächen. Alles in allem war es ein hoffnungsvoller Ansatz. Bisherige Erfahrungen ließen im BFP jedoch auch skeptische Stimmen hörbar werden.

An dem Gespräch am 10.6.94 in Frankfurt nahmen vom Hauptvorstand der DEA der Vorsitzende Rolf Hille, der Generalsekretär Hartmut Steeb, vom *Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband* dessen Sekretär Theo Wendel und Axel Nehlsen teil. Der BFP war durch den Präses Reinhold Ulonska, die stellvertretenden Präsidenten Wolfgang Wegert und Gottlob Ling, den Bundessekretär Gerhard Oertel und den Seminardirektor Richard Krüger vertreten.

Einen breiten Raum nahm in der Begegnung das Selbstverständnis der Gesprächspartner ein. Für die Vertreter des BFP war dabei nicht immer klar, ob die Personen für sich, für ihr Werk, ihre Kirche oder die DEA offiziell sprachen. Zu den Anfragen betreffs der Geistesgaben antwortete Reinhold Ulonska und verwies auf sein Buch „Geistesgaben in Lehre und Praxis“.⁷ Erstaunlicherweise war diese Veröffentlichung in Allianzkreisen kaum bekannt. Über das Thema Zungenreden sollte bei einem weiteren Treffen noch einmal ausführlicher gesprochen werden.

Die praktische Zusammenarbeit und die Allianzfähigkeit des BFP verdeutlichte Richard Krüger am gelebten Beispiel der Allianz Darmstadt.

Erste gemeinsame Erklärung

Im Februar 1995 wurde eine gemeinsame Erklärung des Hauptvorstandes der *Deutschen Evangelischen Allianz* und des *Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden* verfasst. Sie zeigte die Ergebnisse des letzten Gespräches und die Bemühungen, aufeinander zuzugehen.

In einem versöhnlichen Ton wurde das Gemeinsame stark hervorgehoben – auch im Bereich der Geistesgaben. Die Differenzen in der Handhabung, besonders im Bereich des Zungenredens, bestanden nach wie vor. Beachtlich und als Fortschritt zu werten ist die Schlussaussage: „Das Präsidium des BFP und der Hauptvorstand der DEA sind bereit, bei sich auf örtlicher oder regionaler Ebene ergebenden Schwierigkeiten der praktischen Zusammenarbeit an klärenden Gesprächen teilzunehmen.“

⁷ R. Ulonska, *Geistesgaben in Lehre und Praxis*, Erzhausen 1983.

Die Übereinkunft, diese gemeinsame Erklärung vorerst vertraulich zu behandeln, zeigt allerdings, dass die Basis – besonders im Bereich der DEA – erst für eine derartige Position gewonnen werden musste. Die Geschehnisse in der Toronto Airport Church, die sich unter dem Begriff „Toronto Segen“ auch in Deutschland bemerkbar machten, verursachten Irritationen in den folgenden Beratungen des Hauptvorstandes der DEA. So wurde erst im Oktober 1995 eine – jetzt überarbeitete – Fassung von der Allianz an den BFP gesandt. Diese griff die Phänomene des „Toronto Segens“ auf und versuchte eine gemeinsame Stellung mit dem BFP dazu zu formulieren. Der BFP beschrieb daraufhin seine Positionen zu Geistesgaben und zu den Auswirkungen des „Toronto Segens“. Damit waren Rahmen und Inhalt für ein abschließendes Gespräch klar abgesteckt.

Das Kasseler Gespräch und dessen Ergebnis

An der entscheidenden Gesprächsrunde vom 18. 6. 96 in Kassel nahmen für den BFP der neu gewählte Präses Ingolf Ellßel, der Seminardirektor Richard Krüger, der bisherige Leiter der *Volksmission entschiedener Christen* (VMEC) Gottlob Ling und der Bundessekretär Gerhard Oertel teil. Den Hauptvorstand der DEA vertraten der 1. Vorsitzende Dr. Rolf Hille, sein Stellvertreter Peter Strauch, der Generalsekretär Hartmut Steeb und der Präses des *Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes* Christoph Morgner.

Die auf der Grundlage des ersten Gespräches zwischen DEA und BFP 1994 in Frankfurt erarbeitete Erklärung und deren Änderungen bildete die Gesprächsgrundlage. Trotz einiger personaler Veränderungen auf beiden Seiten konnte das Gespräch sehr konstruktiv fortgesetzt werden. Zur Überraschung des BFP war Christoph Morgner keineswegs ein zurückhaltender und zögernder Gesprächspartner, sondern trug durch einige Voten und Formulierungen zum positiven Ergebnis bei. Im Großen und Ganzen einigte man sich auf die sich schon vorher abzeichnenden Positionen. Auch zu den Phänomenen „Lachen im Geist“, „Ruhen im Geist“ und der Austreibung sogenannter „territorialer Geister“ fand man eine gemeinsame Stellungnahme, die dennoch Spielräume zuließ.

Bereits am 1. 7. 1996 wurde dieses gemeinsame Papier mit den Unterschriften der Teilnehmer als gemeinsame Erklärung veröffentlicht. Es wurde bald – wenn auch zunächst vom BFP – als „Kasseler Erklärung“ bezeichnet.⁸

Da die Gespräche in Kassel zur dieser Erklärung führten, war eine Verbindung zu den „Kasseler Vorgängen“ 1909 zwar nicht von vorne herein gewollt, doch nicht zu übersehen. Hatten doch diese 1909 zur Entstehung der

⁸ Text der „Kasseler Erklärung“ siehe Dokumentation in diesem Band.

„Berliner Erklärung“ geführt, die die Pfingstler und ihre Geisteserfahrungen als „von unten“ brandmarkten und zu ihrem Ausschluss aus der Gemeinschaftsbewegung führten.

Diese „Berliner Erklärung“ wird zwar in der „Kasseler Erklärung“ mit keinem Wort erwähnt, stand aber bei allen Gesprächen, ausgesprochen oder auch nicht, als massives Hindernis der Gemeinschaft und der Zusammenarbeit im Raum. Es hatte schon verschiedene Versuche aus dem Lager der DEA und auch des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes gegeben, das „von unten“ abschwächend zu interpretieren, doch eine Rücknahme dieser diskriminierenden Aussage wagte keiner.

Intern, nicht als Bestandteil der „Kasseler Erklärung“, wurde jedoch gemeinsam festgestellt, dass die „Berliner Erklärung“ als historisches Dokument angesehen wird, das Wertungen und Überzeugungen in den damaligen Konflikten wiedergibt. Von Seiten der DEA wurde betont, dass diese Erklärung zu keinem Zeitpunkt als „offizielle Bekenntnisschrift“ mit bleibender Verbindlichkeit angesehen worden ist.

Diese Interpretation der „Berliner Erklärung“ entsprach zwar nicht der über Jahrzehnte praktizierten Diskriminierung der Pfingstler, auch nicht einer Rücknahme derselben. Der von der „Initiative Berliner Erklärung“⁹ angemahnten Buße wurde sie auch nicht gerecht. Herbert Masuch, Evangelist und Prediger aus landeskirchlichen Gemeinschaftskreisen, hatte 1994 diese Initiative mit Unterstützung von Persönlichkeiten aus Landeskirchen, Freikirchen und Gemeinschaften ins Leben gerufen mit dem Ziel einer geistlichen Erneuerung und Wiederherstellung der Gemeinschaft durch Buße.

Wenn auch diese hochgesteckten und gewiss auch berechtigten Ziele nicht alle erreicht werden konnten, so stellte diese Wertung doch zumindest klar, dass kein Pfingstler und Charismatiker unter Berufung auf die „Berliner Erklärung“ von der Gemeinschaft und Mitarbeit in den Ortsallianzen ausgeschlossen und diskriminiert werden konnte. Das war ein entscheidender Schritt in der geistlichen Landschaft Deutschlands mit vielfältigen Wirkungen.

Auswirkungen der „Kasseler Erklärung“

Obwohl es sich nur um eine gemeinsame Erklärung des Hauptvorstandes der DEA und des Präsidiums des BFP handelt, hatte sie einen weit breiteren Wirkungskreis. Zum einen war der BFP nur ein Teil der deutschen Pfingstbewegung, wurde aber, wie in den Gesprächen zum Ausdruck gebracht wurde, als klar verfasster Gemeindebund und Freikirche als repräsentativ für die gesamte deutsche Pfingstbewegung und auch für die Cha-

⁹ Von Herbert Masach 1995 gestartete Initiative, Materialien im BFP Archiv.

rismatiker gesehen. Zum anderen kam die „Berliner Erklärung“ historisch weitgehend aus dem Gnadauer Verband, der bei diesen Gesprächen als der Teil der DEA auftrat. Diese wechselseitige Wirkung von Teilen für das Ganze und umgekehrt eröffnete ein weites Feld der Bewertungen und Auswirkungen.

Schritte zur Umsetzung im BFP

Der Herbstkonferenz 1996 wurde der Text der „Kasseler Erklärung“ mit der internen Stellungnahme zur „Berliner Erklärung“ und einer ausführlichen Darstellung und Wertung von Richard Krüger vorgelegt. Nach Aussprache wurde dem Vorgehen des Präsidiums und der „Kasseler Erklärung“ zugestimmt.

Es gab jedoch auch Gegenstimmen, die die „Kasseler Erklärung“ als unzureichend empfanden und darin eher einen Kniefall der Pfingstler sahen. Diese Voten spiegelten sich im Briefverkehr mit dem Präsidium des BFP und auch mit dem Hauptvorstand der DEA wieder.

Für die Gesamtheit des BFP ging es aber vorrangig um die praktische Umsetzung. Hier ermutigte Richard Krüger in seiner vorgelegten Wertung zu folgenden Schritten.

- Nicht warten, sondern handeln
- Auf die Brüder zugehen
- Aktiv mitarbeiten
- Bei Schwierigkeiten an das Präsidium wenden
- Insgesamt positiv reden und denken

Unterstützung durch den Allianzvorsitzenden

Auch von Seiten der DEA war ein Bemühen um Schritte zur Umsetzung zu erkennen. Rolf Hille, der Vorsitzende, sagte gegenüber *idea*:¹⁰ „Ich hoffe, dass diese Erklärung auf Gemeinde- und Ortsebene aufgenommen und umgesetzt wird, so dass es hier zur Zusammenarbeit und zu praktischen Schritten wie gemeinsamen Gebetstreffen und Evangelisation kommt.“

Zugleich wurde in *Evangelische Allianz intern*¹¹ auf die Überraschung unter vielen Freunden der DEA hingewiesen, sowohl erfreute als auch irritierte. Intensiv bemüht sich auch hier Rolf Hille um Verständnis in historischer, biblischer und allianzmäßiger Sicht. Abschließend stellt er den BFP kurz und sachlich vor und bemerkt, dass nicht alle Pfingstler zum BFP gehören und damit auch nicht alle pfingstlichen und charismatischen Gruppen und Gemeinden der „Kasseler Erklärung“ zustimmen.

¹⁰ *Idea* Spektrum 27/1996.

¹¹ *Evangelische Allianz intern* 3/96.

Warnende Stimmen

Irritation und Warnung wurden allerdings auch laut. Zunächst unterrichtet *Topic*¹² seine Leser über Vorgeschichte und Inhalt der „Kasseler Erklärung“ um dann in bekannter Weise Bedenken zu erheben und zu warnen. Ähnlich und zum Teil noch krasser fallen die Beurteilungen mancher Konservativer unter den Evangelikalen aus.

Auch daran wird erkennbar, wie vielschichtig die Evangelische Allianz ist und sie bei weitem nicht das ganze Lager der Evangelikalen vertritt. Diese Differenzierung ist auch für den BFP hilfreich die verschiedenen Reaktionen und die unterschiedlichen Erfahrungen einzuordnen.

Meinungsspektrum

Wenn auch von pfingstlicher Seite von einem „Jahrhundertereignis“ gesprochen wurde¹³ und die „Initiative Berliner Erklärung“ diese für überwunden darstellte, waren viele positive Reaktionen zurückhaltender. Man wollte wohl die noch an alten Positionen festhaltenden nicht zu sehr herausfordern.

Das kam in den Kreisen des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes stärker zum Tragen als in Freikirchen und dem Rest der Landeskirchen. Die letzteren hatten ja mit der Verfassung der „Berliner Erklärung“ kaum etwas zu tun. Auch die Anwendung als Sperrklausel für Gemeinschaft mit Pfingstlern war nicht so ausgeprägt. Von daher waren kaum Kommentare zur „Kasseler Erklärung“ zu hören und zu lesen. Bestenfalls sachliche, wohlwollende Berichterstattung. In der säkuleren Presse fand die „Kasseler Erklärung“ kaum Erwähnung. Für sie war es eine interne Verlautbarung ohne Relevanz für die Öffentlichkeit.

Gespräch im Evangeliumsrundfunk

Der Evangeliumsrundfunk ERF in Wetzlar brachte am 14. 1. 97 eine fast einstündige Sendung unter dem Titel: Die Kasseler Erklärung – ein Jahrhundertereignis? Die ERF-Redakteurin Ingrid Heinzmaier befragte den Vorsitzenden der DEA Rolf Hille und den Seminardirektor und Mitglied des BFP-Präsidiums Richard Krüger zur historischen Vorgeschichte, zum Inhalt der Erklärung und den Reaktionen darauf.

Der ausgeschriebene Text gibt noch einmal in großer Breite von beiden Gesprächspartnern dargelegte Entwicklungen, Positionen und Erwartungen wieder¹⁴ mit Einzelheiten, die über die Protokolle hinausgehen.

¹² *Topic* 10/96.

¹³ *Gerhard Oertel* in: *Idea Spektrum* 27/96.

¹⁴ „Glaube + Denken“ in: ERF 1, Sendung 35365 vom 14. 1. 97.

Auswirkungen der Kasseler Erklärung

Zum Zeitpunkt der Abfassung arbeiteten gut 30 Gemeinden des BFP in Ortsallianzen mit. Die Zahl wuchs in den folgenden Jahren. Nur vereinzelt wurde Gemeinden die Teilnahme und Mitarbeit verwehrt.

Die Rückmeldungen an das Präsidium des BFP führten 1999 zu einem Brief des Bundessekretärs Gerhard Oertel an den Hauptvorstand der DEA. Er erinnerte an die Absicht, das Gespräch fortzusetzen und bezog sich auf positive Erfahrungen und auf Schwierigkeiten.

Nach dem Briefwechsel einigte man sich auf ein Treffen noch im Jahr 1999, musste es dann aber in das Jahr 2000 verlegen, damit viele Unterzeichner der „Kasseler Erklärung“ daran teilnehmen konnten. Am 15. 5. 2000 fand es dann in Erzhausen statt.

Wie abgesprochen wurden die Auswirkungen der „Kasseler Erklärung“ besprochen und ausgewertet, sowohl vor Ort als auch auf nationaler Ebene. Zum Thema wurde auch die idea-Dokumentation 14/99 „90 Jahre Berliner Erklärung“. Der vorsichtig vorgetragene Wunsch des BFP betreffs eines eigenen Vertreters im Hauptvorstand der DEA wurde mit dem Hinweis „dafür ist die Zeit noch nicht reif“ zurückhaltend aufgenommen.

Gelebte Allianz

Sowohl auf Lokal- als auch auf Bundesebene entwickelten sich die Allianzbeziehungen bis auf wenige Ausnahmen positiv.

Im Jahre 2001 fand ein weiteres Gespräch mit dem Hauptvorstand der DEA in dessen Zentrale in Bad Blankenburg statt. Gesprächsthema waren im theologischen Bereich noch einmal das Verständnis der Geistestaufe und charismatische Aktionen wie „Wächter Gebet“, Europa Awake und das Wirken von John Mulinde. Das gewachsene Vertrauen spiegelte sich auch in praktischen Themen wie Spendenbereitschaft des BFP und die Stellung der DEA zum Lebenspartnerschaftsgesetz.

Fast selbstverständlich war inzwischen die Mitarbeit von BFP-Gemeinden und Pastoren bei der Allianzgebetswoche, ProChrist, Christival, Spring und anderen evangelikalischen Veranstaltungen und Aktionen geworden.

BFP-Pastor in Hauptvorstand der DEA berufen

Ein weiterer Schritt der Normalisierung und vollen Akzeptierung des BFP war die Berufung eines BFP-Pastors in den Hauptvorstand der DEA. In einem Schreiben vom 20. 1. 98 an den Vorsitzenden des Hauptvorstandes der DEA hatte Richard Krüger darauf hingewiesen, dass in anderen europäischen und internationalen Allianzen Pfingstler schon seit Jahren in leitenden Positionen mitarbeiten. Die Berufung eines BFP-Pastors in den Hauptvorstand würde auch in Deutschland ein deutliches und gutes Signal setzen.

Darüber hinaus gäbe es einen konkreten Ansprechpartner in allen Belangen und anstehenden Aktionen.¹⁵

Pastor Erhard Zeiser arbeitete schon seit Jahren als stellvertretender Vorsitzender der Familien- und Mitarbeiterkonferenz Spring in Ruhpolding mit. Das führte zu regelmäßigen Einladungen pfingstlicher Referenten und Pastoren mit durchaus positivem Echo. Auf Grund dieses gewachsenen Vertrauens wurde Erhard Zeiser 2005 in den Hauptvorstand der DEA berufen.

Ausblick

Der Rückblick auf nahezu drei Jahrzehnte berechtigt zu Hoffnungen und Erwartungen, dass in der Gemeinschaft des Leibes Jesu „zusammen wächst, was zusammen gehört.“ Der BFP ist gewiss bereit auch weiterhin seinen Teil dazu beizutragen.

¹⁵ Brief im BFP-Archiv.